

## **Ansprache bei der Feier des 25-jährigen Bestehens des St.-Theresien-Gymnasiums in Schönenberg am 1. Oktober 2016**

Verehrte Festversammlung,

das Vierteljahrhundert des Bestehens des St.-Theresien-Gymnasiums ist eine bewegte und bewegende Geschichte. An erster Stelle müssen wir Gott dank sagen – wir haben dies in besonderer Weise schon in der hl. Messe getan – für all die Gnaden, die er über dieses Haus in diesen 25 Jahren ausgegossen hat und durch dieses Haus auf die ganze geistige Familie, die es umgibt und mitträgt. Wie dies schon in der Predigt getan wurde, möchte ich noch einmal ausdrücklich all jenen danken, die in dieser Zeit an dieses große Werk mit Hand angelegt haben: Den Lehrern, den Erzieherinnen, den Priestern als Seelsorger, den Schwestern, dem Hauspersonal und nicht zuletzt den Eltern, die uns ihre Töchter anvertraut haben. Dabei ist eine Person selbstredend herauszuheben, nämlich Schwester M. Michaela. **Sie, Sr. M. Michaela, können am heutigen Tag auf Ihr Lebenswerk zurückschauen.**

Wie kam es zur Gründung des St.-Theresien-Gymnasiums? Im Sommer 1989 reiste ich nach Berlin, um den ältesten Neffen von Sr. M. Michaela, Michael Laas, zu trauen. Im Auto unterhielt ich mich mit Sr. M. Michaela, die damals seit 1983 Lehrerin am Don-Bosco-Gymnasium in Diestedde war, über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Gründung einer Mädchenschule. Der Plan nahm konkrete Gestalt an. Man suchte nach einer geeigneten Liegenschaft und wurde mit dem St. Vinzenzhaus in Schönenberg fündig. Beim Kauf hat Herr Farrenkopf aus Nürnberg tatkräftig mitgewirkt; auch ihm gebührt dafür inniger Dank. Und so konnte schließlich zum St.-Theresienfest 1991 die Schule eröffnet werden; die Gesamtleitung lag von Anfang an in den Händen von Sr. M. Michaela.

Im Aufbau unseres Werkes, bei unserem apostolischen Wirken war uns schon bald die Bedeutung der Schule, das Erziehungswerk klar: Zum einen ging es darum, unsere Kinder vor der heutigen geistigen, moralischen und religiösen Verderbnis in den öffentlichen Schulen zu schützen und sie vor ihr zu bewahren; zum anderen geht es darum, Seelen für ein christliches Leben vorzubereiten und auf dieses auszurichten. Dazu kommt, dass der Aufbau einer christlichen Gesellschaft immer von innen nach außen geht, nicht von außen nach innen: Er kommt nicht von der Politik und Wirtschaft und schon gar nicht von den Massenmedien; er kommt von überzeugten christlichen Persönlichkeiten. Lassen Sie mich dazu ein schönes Zeugnis anführen. Im Februar des Jahres 1953 legte der jüngste Sohn des damaligen Bundeskanzlers Konrad Adenauer am Aloisiuskolleg in Bad Godesberg das Abitur ab. Adenauer wurde eingeladen, aus diesem Anlass heraus eine Ansprache an die Festversammlung zu halten. Wegen einer Grippe verbot ihm der Arzt, das Haus zu verlassen. So fasste er seine Rede schriftlich ab. Hier ein kleiner Ausschnitt davon, der *mutatis mutandis* ohne jede Einschränkung auf das St.-Theresien-Gymnasium angewandt werden kann:

*„Sie wissen, verehrte Versammlung, dass ich mich mit politischen Dingen beschäftigen muss und darum werden Sie wohl verstehen, wenn ich auch vom Standpunkt des Politikers und des Mannes, der berufen ist, an maßgebender Stelle mitzuarbeiten an den Geschicken unseres Volkes, ein Wort spreche. Ich habe mich über das Verständnis für das Gegenwartsgeschehen, das Sie, meine Herren vom Lehrer-Kollegium, in unseren Abiturienten zu wecken verstanden haben, von Herzen gefreut. Diese jungen Leute treten nicht in das Leben hinaus wie Blinde, die nicht wissen, was um sie herum vor sich geht. Sie treten in das Leben hinaus mit offenem, mit geschultem Blick für das Lebensringen des*

*deutschen Volkes und für die Krise des christlichen Europa. Sie, meine Herren vom Aloisiuskolleg, haben dadurch, dass Sie Ihren Schülern das vermittelt haben, auch um den Staat und unser Volk sich hohes Verdienst erworben. Besonders habe ich begrüßt, dass Sie die jungen Leute nicht irgendwie parteipolitisch beeinflusst haben, sondern dass Sie es Ihnen überlassen haben, in freien Vorträgen und in freien Diskussionen sich eine Meinung zu bilden.*

*Ich danke Ihnen von Herzen dafür. Vor allem aber danke ich Ihnen im Namen der Eltern – und ich weiß, dass ich damit allen Eltern, auch denen, die nicht hier sein können, aus dem Herzen spreche – dafür, dass Sie nicht nur unterrichtet, sondern dass Sie auch erzogen haben. Ihr Streben war, Charaktere und Persönlichkeiten heranzubilden, die feststehen auf dem Fundament des christlichen Glaubens.*

*Wenn wir Eltern nunmehr unsere Söhne aus Ihrer Hand zurückempfangen, dann schulden wir Ihnen herzlichen Dank dafür. Ich bin gerne und aus Überzeugung ein Dolmetsch dieser Gefühle der Dankbarkeit und wünsche Ihnen und Ihrem Kolleg noch viele Jahre christlicher erzieherischer Arbeit. Nur eine solche Arbeit kann auf die Dauer unserem Volk, Europa und der Welt und damit jedem einzelnen Ihrer Schüler Frieden, Sicherheit und Glück geben.“*

Warum aber, so kann man sich berechtigterweise fragen, warum soll da ein Mädchen-gymnasium im Rahmen einer Bruderschaft gegründet werden, die sich vor allem der Heranbildung von Priestern verpflichtet weiß? Liebäugelte man etwa 1991 mit dem Gedanken des Frauenpriestertums? Ich überlasse Ihnen selbst die Antwort darauf. Nicht nur Männer, auch gerade Frauen haben eine überragende Stellung in der ganzen Geschichte des Menschengeschlechtes eingenommen; nennen wir an allererster Stelle zwei Frauengestalten: Eva, die Mutter aller Lebenden, die durch ihren Ungehorsam ihre ganze Nachkommenschaft mit ins Verderben gerissen hat; und dann Maria, die Mutter des Erlösers und die Mutter aller Erlösten. Dann aber scheinen vor unserem Geiste noch andere Frauengestalten in der Geschichte auf: Im Alten Testament in besonderer Weise Judith und Esther, die ihr Leben für ihr Volk eingesetzt haben. Später in der Christenheit Clothilde, die Frau des Frankenkönigs Chlodwig. Sie hatte wesentlichen Anteil an dessen Bekehrung zum Christentum und seiner Taufe an Weihnachten des Jahres 496. Die gute Meisterin ihrer Kinderzeit sagt ihr eines Tages: „Wir Frauen sind allmächtig, wenn wir stille Spinnerinnen sind am Lebensrocken und nur den Faden nicht entgleiten oder reißen lassen. Du gehst von einem Hofe, wo man sich christlich nennt, doch heidnisch lebt und kommst an einen, der heidnisch heißt, wo aber du die Macht besitzt, das Leben christlich zu gestalten.“ Und sie tat es. In gleich segensreicher Weise beeinflusste die fränkische Prinzessin Berta den angelsächsischen König Edelbert von Kent, der dann auf die Predigt des hl. Augustinus und seiner Mönche hin ebenfalls das Christentum annahm. Weiter sind zu nennen die hl. Elisabeth von Thüringen, die hl. Hedwig, die hl. Elisabeth von Portugal, die hl. Kunigunde an der Seite des hl. Heinrich II., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Der Einfluss anderer Frauen auf das kirchliche Leben kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden: Die hl. Katharina von Siena, die den Papst bewog, von Avignon wiederum nach Rom zurückzukehren; die hl. Theresia von Avila, die große Reformatorin des Karmelordens, die mit ihren mystischen Schriften bis heute einen großen Einfluss auf die Kirche hat; die hl. Theresia von Lisieux, die Patronin dieser Schule, die als die größte Heilige der modernen Zeit gilt und darüber hinaus vom Papst zur Patronin der Missionen proklamiert worden ist. Lesen Sie weiter das kleine Büchlein „Priestermütter“: hinter jeder Priesterberufung steht eine Mutter, nicht nur in einem physischen Sinn, sondern vor allem im geistigen Sinn.

Und so ist es Ziel und Aufgabe dieses Hauses, christliche Frauen heranzubilden, ob Ordensfrauen oder Mütter dem Leibe oder dem Geiste oder beidem nach. Dieses Haus ist ein Stück des langen und mühevollen Weges von Eva zu Maria, der Pilgerschaft von der Mutter aller Menschen zur Mutter der im Heiligen Geist erneuerten Menschen, mithin eine wirksame Mitarbeit am geheimnisvollen Erlösungswerk Jesu Christi, ein bescheidener Beitrag zum Wiederaufbau der Christenheit. Möge der dreifaltige Gott auf die Fürsprache der hl. Theresia von Lisieux hin dieses Werk weiter beschützen, segnen und fruchtbar machen für unser Volk und die angrenzenden Völker und für seine heilige Kirche auf Erden!

Im Kirchengebet des 16. Sonntags nach Pfingsten heißt es: *„Wir bitten Dich, o Herr: Deine Gnade möge uns allezeit vorangehen und nachfolgen, und uns unablässig zu guten Werken aneifern.“* Bei der Gründung des St.-Theresien-Gymnasiums kam uns Gottes Gnade in der Tat zuvor, hat uns inspiriert und ermutigt, hat unser Wirken 25 Jahre hindurch machtvoll begleitet und getragen. Wir hegen die freudige Hoffnung, sie werde es auch vollenden und krönen.